

KUNSTFORUM
International

Band 301 März 2025

ZUKUNFTS
RAUM

NEUE ANSÄTZE
ZWISCHEN KUNST,
ARCHITEKTUR
UND STADTPLANUNG

eigene neue Strukturen bildet. Zugleich sind auf Wänden und Boden in verschiedenen Grautönen weitere Schattenwürfe aufgemalt – ein Verwirrspiel, bei dem die Rezipient*innen genau hinschauen müssen, um zwischen Realität und Fiktion unterscheiden zu können. Dabei verweisen die Schattenwürfe nicht zuletzt auf Platons Höhlengleichnis, in dem in einer höhlenartigen Behausung lebende Menschen die Schatten, die von Menschen und Dingen außerhalb geworfen werden, als einzige sinnlich wahrnehmbare Wirklichkeit empfinden. Hierbei stellen sich Fragen, inwiefern Menschen der alltäglichen Welt und ihren Schatten anhaften und wann oder warum sie aus der unterirdischen Höhle in platonisch benannte „geistige Sphären der Ideen“ aufsteigen. Derartige Metaphern der Erkenntnisphilosophie finden ebenso sinnlich wie humorvoll und nicht zuletzt selbstreflexiv Eingang in die Ausstellungsinszenierung.

Zudem erkundet Mariechen Danz in ihren teils neu für die Ausstellung entwickelten Videoarbeiten mit ihrer Stimme Aspekte der traditionellen Weitergabe von Geschichte(n) und Informationen, die sie über Detailaufnahmen ihrer skulpturalen Objekte legt. Dabei nimmt sie selbst als Künstlerin eine Position innerhalb der „Oral History“ ein. Im Ausstellungskontext wird somit erfahrbar, wie sehr Welterfahrung nicht nur Sache des Geistes ist, sondern Wissen stets subjektiven Prozessen unterliegt und durch den sowie im Körper konstituiert wird.

Je nach individueller Wahrnehmung, Vorwissen und persönlichen Assoziationen entfalten sich die einzelnen Werkserien auf je eigene Weise und verfolgen unterschiedliche Wege. Diese Faltungen finden sich übertragen zugleich auch in räumlicher Dimension wieder. So konzipierte Mariechen Danz ihre Ausstellung wie eine Karte mit unterschiedlichen Pfaden und Wegen, die sie sodann zu einem Kubus faltete, weswegen sich die erdigen Fußsohlen nun über die Ausstellungswände erstrecken und dadurch neue Perspektiven ermöglichen. Welchen Fußspuren oder eingetretenen Pfaden folgen wir üblicherweise? Und wie sind die Notationen von Wissen organisiert, mit denen wir unser Weltbild speisen? Die Inszenierung als eine Art begehbare Schaubild fragt nach den Weisen unserer Vernetzung mit der uns umgebenden Umwelt. Dabei macht die Tiefe sich überlagernder Deutungsebenen Lust, das Universum der Zeichen und Symboliken von Mariechen Danz wie unbekanntes Terrain lustvoll und körperzentriert weiter zu erkunden...

Es erscheint ein Katalog mit 128 Seiten mit Texten von Mariechen Danz, Guido Faßbender, Georg Friedrichs, Johanna Haug und Thomas Köhler im Kerber Verlag.

www.berlinischegalerie.de

Berlin SEMIHA BERKSOY Singing in Full Color

Hamburger Bahnhof –
Nationalgalerie der Gegenwart
06.12.2024–11.05.2025

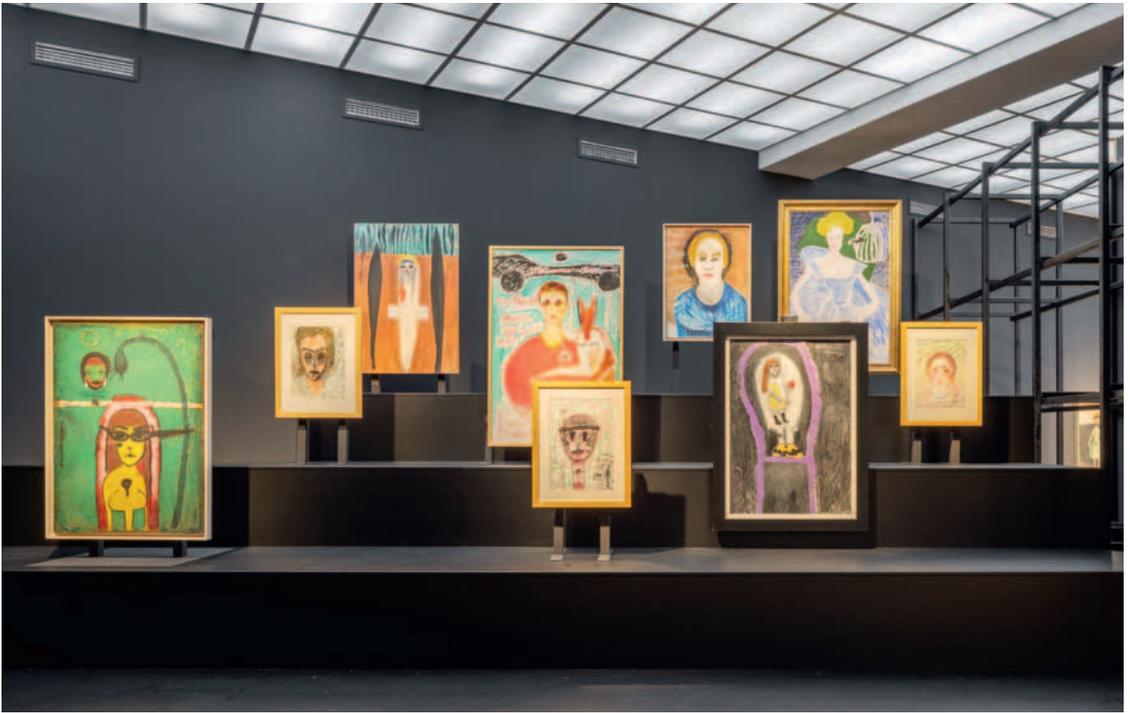
von Matthias Reichelt



Semiha Berksoy, Porträt,
© Courtesy: der Nachlass Semiha Berksoy
und GALERIST

Gestaltungs- und Ausdruckswille bestimmten die mit vielen Talenten ausgestattete Persönlichkeit der türkischen Opernsängerin, Schauspielerin und Bildenden Künstlerin Semiha Berksoy, deren Leben anhand von Malerei, Zeichnungen, Fotografien, Videos mit Film- und Operausschnitten in einer großen Ausstellung als Bühnenszenierung im Hamburger Bahnhof gewürdigt wird.

In einem abgedunkelten Vorraum sind als Einstimmung auf beiden Seiten kleinere Papierarbeiten neben Dokumenten in Vitrinen und einer großen Video-Projektion zu sehen. Danach treten die Besucher*innen durch einen mit Vorhang umrahmten Eingang und befinden sich in einem zentralperspektivisch und symmetrisch angelegten gelblich-schwarzen Bühnenraum, in dessen Mitte ein breiter Gang beiderseits von schräggestellten



Semiha Berksoy. Singing in Full Colour, Ausstellungsansicht Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart, 06.12.–11.05.2025, © Courtesy: der Nachlass Semiha Berksoy & GALERIST, Istanbul/Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Jacopo LaForgia



Semiha Berksoy. Singing in Full Colour, Ausstellungsansicht Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart, 06.12.–11.05.2025, © Courtesy: der Nachlass Semiha Berksoy & GALERIST, Istanbul/Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Jacopo LaForgia

Wänden gesäumt ist. Dort platziert sind die großen Gemälde von Semiha Berksoy, die wie Kulissen zu ihrem Leben funktionieren und ihre großen Opernrollen darstellen wie Ariadne, Salome und Tosca. An den Seiten zwischen den schräggestellten Wänden sind thematisch, aber nicht chronologisch geordnet, die kleineren Werke samt Fotografien und Dokumenten zu sehen. Diese ausgeklügelte und visuell sehr attraktive Inszenierung der von den beiden Direktoren des Hamburger Bahnhofs, Sam Bardaouil und Till Fellrath, kuratierten Ausstellung unterstreicht das vielschichtige Leben des weiblichen Multitalents und endet in einer letzten Abteilung mit einer treppenartigen Bühne, auf der nochmals Bilder drapiert sind, während auf der bereits vom Eingang am Ende des Raumes zu sehenden Projektionsfläche Ausschnitte von Opernarien durch einen Gazestoff mit einem Porträt der Sängerin gezeigt werden. Mit den erklingenden Arien wird ihre Stimme medialer Teil der Präsentation.

In einem späten Interview mit Hans Ulrich Obrist bezeichnete sich die Diva mit leichter Hybris als Gesamtkunstwerk. Und tatsächlich hat sich Semiha Berksoy in hohem Alter äußerst selbstbewusst, in ihrem Schlafzimmer liegend, stark geschminkt und kostümiert sowie umgeben von ihrer Malerei und den ihr wichtigen Utensilien, wie für eine Homestory und als Kunstfigur inszeniert.

Die 1910 in Istanbul geborene und dort 2004 gestorbene Künstlerin ist im Kunstkontext zwar keine völlig Unbekannte, ihr malerisches und zeichnerisches Werk wurde bereits 1969 (!) unter Jule Hammer im Haus am Lützowplatz in Berlin gezeigt und hat in den letzten Jahren neue Aufmerksamkeit in großen Ausstellungshäusern und auf Biennalen gefunden. Diese Ausstellung ist jedoch die erste große umfassende Präsentation des bildnerischen Werkes von Semiha Berksoy in Deutschland unter Berücksichtigung aller ihrer Talente und wird 2026 im Istanbul Modern in erweiterter Form zu sehen sein.

In ihrer Malerei lassen sich viele Spuren diverser Ismen, ob Kubismus, Konstruktivismus, Surrealismus oder auch Expressionismus finden, die sie jedoch zu einer sehr eigenen und originären ästhetischen Form verschmolzen hat, in der Figuration mit vitaler Farbigkeit und Schrift kombiniert ist. Die zentralen Themen sind immer wieder die Opernrollen sowie Porträts wichtiger Personen im Leben Berksoys, die von ihren Eltern künstlerisch vorgeprägt war. Die Mutter, Fatma Saime Hanim, war eine angesehene Malerin, die allerdings 1918 bereits starb, während der Vater, Ziya Cenap Bey, neben seiner Arbeit im öffentlichen Dienst, erfolgreich Lyrik verfasste.

Im Alter von 18 Jahren erhielt Berksoy Unterricht in Gesang am Konservatorium in Istanbul, und gleich ab 1929 folgten Studien in Malerei bei Namik Ismail und danach in Keramik und Bildhauerei bei Refik Epikman und Ismail Hakki Oygar. Allein diese kompakte Folge von diversen Ausbildungen belegen



Semiha Berksoy, *Nude (Self Portrait)*, 1996, Öl auf Hartfaserplatte, 70 × 50 cm, © Courtesy: der Nachlass Semiha Berksoy und GALERIST

Semiha Berksoys sehr breit gefächertes künstlerisches Interesse, sich multidisziplinär auszudrücken, was ihr gesamtes Leben und Werk prägte.

Die Bildende Kunst begleitete sie immer, dennoch gewann die Tätigkeit als Opernsängerin und Schauspielerin eine Zeit lang die Oberhand. Ab den 1950er Jahren drängte sich die Malerei wieder stärker in den Vordergrund. Nicht nur die elterliche Vorprägung und deren Zugehörigkeit zu künstlerischen Kreisen, sondern auch die Ausrufung der türkischen Republik durch Mustafa Kemal *Atatürk* 1923 und die Modernisierung des gesellschaftlichen Lebens mit emanzipativen Elementen für Frauen, ebnete den Weg Berksoys zu einem weiblichen „role model“ in der Türkei, das aber erst später unter den Prämissen von Feminismus und Identitätspolitik Wirkung und Anerkennung entfaltete. Ihr erstes Engagement als Schauspielerin hatte sie in Shakespeares *Der widerständigen Zähmung* auf der Bühne des Stadttheaters Istanbul unter Leitung von Muhsin Ertuğrul. Ihr Debüt auf der Opernbühne 1934 verdankte sie übrigens dem türkischen Präsidenten, der die erste in der Türkei produzierte Oper *Özsoy* in Auftrag gegeben hatte.

Eine Vertiefung ihrer Gesangsbildung erhielt Semiha Berksoy ab 1936 mittels eines von der Türkei bezahlten Stipendiums in Nazi-Deutschland an der Hochschule für Musik in Berlin. Der damals schon bekannte türkische Lyriker Nazim Hikmet, mit dem sie einst eine Liebesaffäre hatte, die nach deren Ende in eine lebenslange Freundschaft mündete, wünschte Semiha Berksoy für ihren Aufenthalt in Deutschland: „Auf dass Dir alle Wege offenstehen, nicht in Hitlers, sondern in Beethovens Heimatland; ich wünsche Dir Siege, an denen kein Blut klebt, sondern die vor Leben strotzen.“

Katalog: Sam Bardaouil & Till Fellrath (Hrsg.): *Semiha Berksoy. Singing in Full Color*, mit Beiträgen von Deniz Pehlivaner Gündüz, Ayşe Güngör, Agnes Rameder u. a., 280 S. mit vielen S/W- und Farbbildungen, 20 Euro

www.smb.de